

Frage des Tages

Ist der Verein Konkurrent des Volksbundes?

ALBRECHT LAUE



Vors. Verein zur Bergung Gefallener

Der Verein zur Bergung Gefallener in Osteuropa wirkt seit Jahren eng mit der Seelower Gedenkstätte zusammen. DORIS STEINKRAUS sprach mit dessen Vorsitzenden Albrecht Laue.

Herr Laue, sieht sich Ihr Verein als Konkurrent zum Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge?

Keinesfalls. Wir arbeiten mit dem Volksbund und der Deutschen Dienststelle eng zusammen, haben uns viele Jahre mit dem Umbetter Erwin Kowalke abgestimmt und tun dies jetzt auch mit seinem Nachfolger Joachim Kozlowksi aus Friedersdorf. Die Toten, die wir bergen, werden an den Volksbund übergeben, der die würdige Bestattung organisiert.

Wie kommen so junge Menschen wie Sie zu dieser ehrenamtlichen Arbeit?

Bei mir hat der Großvater den Ausschlag gegeben. Als ich 19 war, ging es in der Familie um sein Schicksal. Er galt als vermisst. Jetzt bin ich seit 20 Jahren schon dabei.

Wo ist der Verein tätig?

Wie unser Name schon sagt in ganz Osteuropa. Und wir haben überall Partner, auch viele Ehrenamtliche, die mit uns die Überzeugung teilen, dass wir den gefallenen Vorfahren eine würdige Bestattung schuldig sind. Es gibt einen Satz von Charles de Gaulle, wonach man die Kultur eines Volkes daran erkennt, wie es mit seinen Toten umgeht. Der ist unser Leitspruch.

Wie finanzieren Sie sich?

Wir sind mit mehr als 200 Mitgliedern inzwischen der größte gemeinnützige Verein dieser Art in Deutschland und wirken ehrenamtlich. Die meisten opfern ihren Urlaub für Einsätze im In- und Ausland. Aber wir benötigen Material, Gerät und auch Geld für den Transport. Wir spenden alle selbst, sind aber auf weitere Spenden angewiesen.

Infos zum Verein im Internet unter www.vbgo.de, Tel. 040 85418970



Sonderausstellung: Wolfgang Ockert, Stefan Nowack und Albrecht Laue (v.l.) vom Verein, der in der Sonderausstellung auch den Nachbau einer Stellung, wie sie bei den Bergungsarbeiten in Klessin gefunden wurde, zeigt. In Vitrinen und auf Texttafeln wird über Fundstücke bei Bergungsarbeiten berichtet. Foto: Johann Müller

„Fällt Klessin – fällt Berlin“

Bewegende Vorträge und Sonderausstellung zu Geschehnissen im Frühjahr 1945 in der Seelower Gedenkstätte

Von DORIS STEINKRAUS

Seelow (MOZ) Auch 67 Jahre nach Kriegsende ist das Schicksal Tausender Soldaten, die in den letzten Wochen des Krieges starben, nicht vergessen. Der Verein zur Bergung Gefallener in Osteuropa hat mehrfach in Klessin gewirkt. In Vorträgen berichteten Mitglieder am Sonnabend von der Arbeit und eröffneten eine Ausstellung.

Alle 100 Plätze sind besetzt. Und noch immer kommen Gäste, wollen hören, was einst in Klessin geschah, was der in Hamburg ansässige Verein mit dieser einst heiß umkämpften Stellung zu tun hat. Auch der Leiter der Deutschen Dienststelle ist gekommen, ebenso ein Vertreter der russischen Botschaft und ein Gerichtsmediziner aus Stettin – alles Partner, mit denen der Verein zusammenarbeitet. „Klessin steht symbolisch für die Kämpfe im Oderbruch“, eröffnet Gedenkstättenleiter Gerd-Ulrich Herrmann. Von Februar bis März 1945 habe es hier harte Kämpfe gegeben, wechselte die Front manchmal stündlich. Mit Durchhalteparolen sollten die Soldaten motiviert werden.

Heinz Mutschinski und Karl-Heinz Faust sind die einzigen im



Stilles Gedenken: Mitglieder des Vereins zur Bergung Gefallener legten am Sonnabend auf dem deutschen Gräberfeld in Podelzig einen Kranz nieder. Foto: Thomas Siepert

Raum, die wissen, wovon Wolfgang Ockert, Historiker im Verein zur Bergung Gefallener, berichtet. Sie waren dabei, haben ihre Kommandeure und Kameraden leiden und sterben sehen. Ockert ruft jeden einzelnen Tag in Erinnerung, zeigt die Frontlinien, liest aus Funksprüchen, aus denen seitens der Eingeschlossenen in Klessin pure Verzweiflung spricht. Tagelang warten sie auf Verpflegung und Munition, wäh-

rend nach jedem Angriff mehr Tote und Verwundete herumliegen. Als Antworten kommen allgemeine Aufmunterungen, Beförderungen und Auszeichnungen. Denn bei der Wehrmacht gilt die Parole „Fällt Klessin – fällt Berlin“. Das Gut liegt 200 m von der Oder entfernt. Von der Terrasse des einst imposanten Gutshauses aus können sämtliche Brückenbewegungen der Roten Armee beobachtet werden. Der Gegner er-

kennt sehr schnell die strategische Bedeutung von Klessin. Doch die Einnahme zieht sich hin, der Widerstand ist erbittert. Mehrmals kommen neue deutsche Truppen, zum Schluss fast nur noch Volksturmleute. Per Befehl wird ihnen untersagt, auszubrechen. Von den zuletzt gemeldeten 328 Soldaten gelingt am Ende 75 der Ausbruch. Alle anderen sterben. Die meisten werden später verscharrt, am Wegesrand, in Trichtern auf dem Feld oder in Gräben. Dort liegen die meisten noch heute.

Vereinsvorsitzender Albrecht Laue erzählt, mit welcher Akribie sechs Jahrzehnte später versucht wird, die Überreste zu bergen. „90 Prozent unserer Arbeit geht vor den eigentlichen Einsätzen von statten“, erläutert er. Am Anfang stünden lange Recherchen in Archiven sowie Gespräche mit Zeitzeugen. Wie überall wurde auch in Klessin in Ansprache mit den Behörden und dem Landwirt vor Ort gearbeitet. Mit GPS ausgestattet wird gesucht und gegraben. Von dem Ort Klessin blieb kein Stein übereinander. Heute wächst Gras über das einstige Vorzeigegut.

Die Arbeit ist mühsam. 2010 barg der Verein 13 und ein Jahr später die Überreste von elf Soldaten, darunter auch Angehörigen

der Roten Armee. Sie alle erhielten in Lietzen bzw. in Lebus ihre letzte würdige Ruhestätte. Wieder konnten Vermissten-Akten geschlossen werden. Und doch, so sieht es Laue, sei es nur der berühmte Tropfen auf den heißen Stein. Nicht nur für Klessin, auch für alle anderen Kriegsstätten. Allein in den Endkämpfen von Januar bis zum 9. Mai 1945 starben 1,2 Millionen deutsche Soldaten, davon gelten 700 000 bis heute als vermisst. „Wir haben als Verein in den 20 Jahren unseres Bestehens rund 7000 Tote geboren“, berichtet Laue. „Wenn man bedenkt, dass allein in den letzten vier Monaten täglich 10 400 Soldaten gefallen sind, weiß man, welche Aufgabe noch ansteht.“ Zumal die russischen Soldaten, deren Todeszahl niemand genau weiß, hinzu komme.

In der Sonderausstellung wird das in den Vorträgen Gehörte gegenwärtig. Persönliche Habseligkeiten, Papierfetzen, Essgeschirr, Erkennungsmarken, eine Grabflasche und vieles mehr ist zu sehen. Die letzten Zeugnisse von Menschen, die für einen Wahnwitz ihr Leben lassen mussten.

Sonderausstellung Gedenkstätte Seelower Höhen, geöffnet Die bis So 10 bis 17 Uhr, Tel. 03346 597